

# **AG I „Qualifizierung im Jugendalter – Mehr als formale Bildung“**

Mitschrift von Franziska Porst/ AGJ-Geschäftsstelle

Die AG I „Qualifizierung im Jugendalter – Mehr als formale Bildung“ wurde durch einen einführenden Input von Ludger Pieper, Abteilungsleiter a.D. in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft des Landes Berlin, eröffnet. Herr Pieper beleuchtete darin die Kernherausforderung „Qualifizierung“ aus verschiedenen Perspektiven und machte deutlich, dass Qualifizierung – verstanden als Prozess zur Erlangung sozialer und beruflicher Handlungsfähigkeit – stark auf die Zukunft ausgerichtet sei. Damit stelle sich die Frage, wessen Zukunft konkret gemeint sei und wie diese Zukunft aussehen solle. Auch das Spannungsfeld zwischen Qualifizierung und den anderen im Bericht identifizierten Kernherausforderungen des Jugendalters, Selbstpositionierung und Verselbständigung, wurde skizziert. Daneben nahm der Input die zunehmende Orientierung in Richtung formaler Bildungszertifikate und die anhaltende Veränderung der Bildungsinstitutionen in den Blick.

Im Anschluss präsentierte Prof. Dr. Ivo Züchner, Philipps-Universität Marburg, fünf Befunde zur formalen und non-formalen Qualifizierung. Dabei konstatierte er auf Grundlage des vorhandenen empirischen Materials, dass die formale Qualifikationsphase heute bis weit in das dritte Lebensjahrzehnt reiche. Darüber hinaus setze sich der Trend zur Höherqualifizierung fort. Die Teilnahme an institutioneller non-formaler Bildung sei, drittens, vor allem im Jugend- und jungen Erwachsenenalter zu konstatieren. Mit Blick auf Bildungs(teilhabe)chancen ließen sich sowohl in der formalen als auch in der non-formalen Bildung deutliche regionale Disparitäten sowie schichtspezifische Unterschiede feststellen.

Moderiert von Jürgen Schattmann, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW, traten die beiden Inputgeber anschließend in eine Diskussion mit dem Publikum. Im Zentrum der Debatte stand die Frage, ob und wie schulische und außerschulische Angebote dazu beitragen könnten, soziale Benachteiligungen auszugleichen. Von besonderem Interesse des Publikums war in diesem Zusammenhang die Frage, inwiefern der Ganztag hier Abhilfe leisten könne und welche Rolle die Kinder- und Jugendhilfe dabei spiele. Mit Blick auf den non-formalen Bildungsbereich wurde die Schwierigkeit hervorgehoben, dieses Feld (empirisch) angemessen abzubilden. Der trotz der schwierigen Datenlage erkennbare Schichtbias in non-formaler Bildungsteilhabe stelle die Anforderung auch an die Kinder- und Jugendhilfe, genau zu überprüfen, wie sie ihre Angebote ausgestalte und wen sie damit erreiche.